

"Frauen im Rechtsextremismus"

2009

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	3
2	STATISTISCH UNTERREPRÄSENTIERT, INDIVIDUELL BEDEUTEND – FRAUEN ALS AKTEURE IM RECHTSEXTREMISMUS	3
2.1	Mitgliedschaft von Frauen im organisierten Rechtsextremismus.....	4
2.2	Politisch rechts motivierte Frauen-Kriminalität (PMK - rechts).....	5
2.3	Wählerinnen rechtsextremistischer Parteien	6
2.4	Frauen in rechtsextremistischen Führungspositionen	7
3	FRAUENORGANISATIONEN	9
3.1	Vorläufer - Interessengemeinschaften rechtsextremistischer Frauen.....	9
3.2	Der „Ring Nationaler Frauen“ (RNF) als frauenpolitische Organisation.....	10
4	RECHTSEXTREMISTISCHE FRAUENBILDER.....	13
4.1	„Nationalismus ist auch Mädchensache“ - Rekrutierungsversuche.....	13
4.2	„Die Frau als Mutter und Bewahrerin des Volkes“ – Rechtsextremistische Frauenpolitik	13
4.3	„Renee“ und „Hate Princess“ – Subkulturelle Frauenbilder	15
5	FAZIT	17

1 EINLEITUNG

Das Thema „Frauen im Rechtsextremismus“ rückt in Medien und Öffentlichkeit immer stärker ins Blickfeld. Gelegentlich wird berichtet, der Anteil von Frauen im Rechtsextremismus würde „massiv zunehmen“¹ und die rechtsextremistische Szene würde Frauen strategisch einsetzen, um freundlicher, weniger gewalttätig zu wirken.² Die rechtsextremistische Szene selbst misst Frauen ebenfalls vermehrt Bedeutung zu.

Der Verfassungsschutz Berlin kommt dem gestiegenen Interesse der Öffentlichkeit mit dem vorliegenden Lagebild zum Thema „Frauen und Rechtsextremismus“ nach.

Für den Verfassungsschutz als Sicherheitsbehörde steht bei seinen Analysen die Frage nach den Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Vordergrund. Welche Risiken gehen von den jeweiligen Phänomenen aus? Bezogen auf das Thema: Welche Bedeutung haben Frauen im Rechtsextremismus, erwächst hier eine neue oder neuartige Herausforderung für Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft? Dabei will die vorliegende Untersuchung politik- oder sozialwissenschaftliche Untersuchungsansätze nicht ersetzen, hierzu wird auf die einschlägige Forschungsliteratur verwiesen.

Diese Veröffentlichung dokumentiert das Phänomen „Frauen im Rechtsextremismus“ unter verschiedenen Aspekten. Sie beschränkt sich dabei weitgehend auf die Erscheinungsformen in Berlin. Zunächst wird die quantitative Bedeutung von Frauen im Rechtsextremismus untersucht, der die qualitative Bedeutung einzelner Führungsaktivistinnen entgegen gestellt wird. Eine quantitative Auswertung ist für die Bereiche „organisierter Rechtsextremismus“³, „Politisch rechts motivierte Kriminalität“ und „Wahlverhalten“ möglich. Nicht in jedem Fall liegen hier exakte Aussagen aus den Vorjahren oder aus dem Bundesgebiet vor. Die angegebenen Vergleichszahlen ermöglichen jedoch zumindest eine ungefähre Einordnung der ermittelten Berliner Ergebnisse. Im zweiten Kapitel wird dargestellt, wer die entscheidenden Akteure sind. Hierzu werden vier für Berlin relevante rechtsextremistische Frauenorganisationen vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei wegen seiner Bedeutung auf dem „Ring Nationaler Frauen“ (RNF). Die letzte Frage ist, was die rechtsextremistische Szene Frauen „anzubieten“ hat. Welche Bilder von Frauen werden propagiert, und sind diese attraktiv, um junge Frauen und Mädchen für die Szene zu rekrutieren?

Ein Abschlusskapitel fasst die Ergebnisse mit Blick auf die eingangs gestellte Frage nach Art und Höhe des Risikos für die freiheitliche demokratische Grundordnung zusammen.

¹ „Mädels machen mobil“. In: Süddeutsche Zeitung vom 19.11.2008.

² Dominik Cziesche / Gerald Drissner: Brav und präsentabel. In: Der Spiegel Nr. 40/2005 vom 1.10.2005.

³ Dies umfasst nach dem Berliner Verfassungsschutzgesetz „politisch motivierte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen oder Betätigungen von Organisationen“ und „Personenzusammenschlüssen ohne feste hierarchische Organisationsstrukturen (unorganisierte Gruppen)“. Vgl. VSG Bln, § 5, Abs. 2 i.V.m. § 6.

2 STATISTISCH UNTERREPRÄSENTIERT, INDIVIDUELL BEDEUTEND – FRAUEN ALS AKTEURE IM RECHTSEXTREMISMUS

2.1 MITGLIEDSCHAFT VON FRAUEN IM ORGANISIERTEN RECHTSEXTREMISMUS

Nach der jüngsten Umfrage des Berliner Politikwissenschaftlers Richard Stöss zu politischen Einstellungen in der Bevölkerung beträgt der Anteil der Berliner, die über ein geschlossenes rechtsextremistisches Weltbild verfügen, sieben Prozent.⁴ Zahlreiche Umfragen zeigen, dass Frauen in gleichem Maß wie Männer zu rechtsextremistischen Einstellungen neigen.⁵ Somit ist das Potenzial derer, die die ideologischen Voraussetzungen für ein Engagement in der rechtsextremistischen Szene besitzen, bei Frauen wie Männern ungefähr gleich.

Dieses Verhältnis spiegelt sich nicht in der Geschlechterzusammensetzung der rechtsextremistischen Szene wider. Frauen sind zwar in allen Risikofeldern⁶ des Rechtsextremismus in Berlin vertreten, ihr prozentualer Anteil liegt jedoch weit unterhalb der 50 Prozent. Der Anteil der Frauen an den bekannten Personen des organisierten Rechtsextremismus insgesamt beträgt rund 13 Prozent.⁷

Im parlamentsorientierten Rechtsextremismus liegt er bei rund 16 Prozent, im aktionsorientierten bei rund 13 Prozent und im diskursorientierten bei 8 Prozent.

	2005	2006	2007	2008
parlamentsorientiert	15 %	15 %	15 %	16 %
aktionsorientiert	12 %	14 %	11 %	13 %
diskursorientiert	17 %	15 %	11 %	8 %
gesamt	13 %	15 %	12 %	13 %

Im organisierten Rechtsextremismus ist der prozentuale Anteil von Frauen seit Jahren konstant. Anders als von Akteuren der Szene und in zahlreichen Veröffentlichungen für die bundesweite

⁴ Richard Stöss: Berlin-Brandenburg-BUS 2008. Politische Orientierungen der Bevölkerung in der Region Berlin und Brandenburg 2000-2008, S. 19.

⁵ Vgl. u.a. Richard Stöss, Rechtsextremismus im Wandel. Berlin 2005, S. 66 ff. Birgit Rommelspacher: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Wilfried Schubarth/ Richard Stöss (Hgg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen 2001, S. 199-219, hier: S. 200. Zu den Ursachen rechtsextremistischer Einstellungen bei Mädchen und jungen Frauen vgl. Michaela Köttig: Zur Entwicklung rechtsextremer Handlungs- und Orientierungsmuster von Mädchen und Frauen. In: Andreas Klärner / Michael Kohlstruck (Hgg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg 2006, S. 257-274.

⁶ Der Verfassungsschutz Berlin unterteilt den Rechtsextremismus analytisch in die drei Kategorien aktionsorientierter, parlamentsorientierter und diskursorientierter Rechtsextremismus. Vgl. Senatsverwaltung für Inneres: Verfassungsschutzbericht 2002. Berlin 2003, S. 3.

⁷ Alle Prozentangaben sind auf ganze Zahlen auf- oder abgerundet.

Entwicklung behauptet,⁸ ist in Berlin ein quantitativer Anstieg nicht zu bemerken. Dies gilt insbesondere für den aktions- und den parlamentsorientierten Rechtsextremismus, die beim Thema „Rechtsextremismus und Frauen“ zuletzt am stärksten im Fokus standen. Der kontinuierliche Rückgang bei den diskursorientierten Rechtsextremistinnen ist aufgrund der geringen Fallzahl in diesem Bereich nicht stringent zu erklären.

Zu den aktionsorientierten RechtsextremistInnen liegen keine bundesweiten Erhebungen vor. Zieht man eine Auswertung des Bundes und der Länder mit einer anderen Kategorisierung zum Vergleich heran, lässt sich dieser Bereich der aktionsorientierten Rechtsextremisten am ehesten mit der häufig verwendeten Kategorie „Neonazis“ vergleichen. Hier zeigt sich, dass Berlin mit Prozentzahlen zwischen elf und 14 Prozent über dem bundesweiten Durchschnitt von zehn Prozent Frauenanteil im neonazistischen Spektrum liegt. Der „Spitzenplatz“ wird nach einer bundesweiten Untersuchung aus dem Jahr 2004, die sich auf Zahlen der Innenministerien von Bund und Ländern stützt, mit „20 bis 30 Prozent“ von Thüringen eingenommen.⁹ Nicht enthalten in dem Frauenanteil des aktionsorientierten Rechtsextremismus sind einige junge Frauen und Mädchen, die lediglich als Freundinnen von Rechtsextremisten sporadisch an Treffen teilnehmen, ohne selbst rechtsextremistisch aktiv zu werden.

Der Anteil der Frauen an den ideologisch gefestigten aktionsorientierten Rechtsextremisten ist mit rund zehn Prozent ungefähr proportional zum Frauenanteil im gesamten aktionsorientierten Rechtsextremismus. Unter den gewaltbereiten aktionsorientierten Rechtsextremisten sind Frauen – wenig überraschend – mit rund 6 Prozent unterdurchschnittlich vertreten.

Im parlaments- wie auch im diskursorientierten Rechtsextremismus sind die aktiven Frauen in der Regel als weltanschaulich gefestigt anzusehen. Dies deutet darauf hin, dass sich Frauen erst zu einer aktiven Unterstützung rechtsextremistischer Personenzusammenschlüsse entschließen, wenn sie bereits ideologisch gefestigt sind.¹⁰

2.2 POLITISCH RECHTS MOTIVIERTE FRAUEN-KRIMINALITÄT (PMK - RECHTS)

Noch geringer als im organisierten Rechtsextremismus, fällt der Anteil von Frauen an den polizeilich erfassten szenetypischen Delikten („Politisch rechts motivierten Kriminalität“ - PMK-rechts) aus.¹¹ Die Tatverdächtigen sind meist nicht in rechtsextremistischen Personenzusammenschlüssen organisiert. In den vergangenen Jahren lag der Anteil weiblicher Tatverdächtiger an rechten Straftaten gleichbleibend bei rund sieben Prozent. Ebenso hoch war nach den Studien des Berliner Verfassungsschutzes zu „Rechter Gewalt in Berlin“ aus den Jahren 2003 und 2007 der Anteil von Frauen unter den Tatverdächtigen politisch rechts motivierter

⁸ Zuletzt: „Mädels machen mobil“. In: Süddeutsche Zeitung vom 19.11.2008.

⁹ Andrea Röpke / Andreas Speit: „Nicht mehr nur die Freundin eines Nazis“. In: Dies. (Hgg.): Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis. Berlin 2004, S. 86-105, hier: S. 87. Mitunter wird auch – ohne Beleg – festgestellt, „30 bis 40 Prozent in rechten Gruppen und Kameradschaften“ seien inzwischen weiblich. Johann Osel: Rechte Partnersuche im Netz. In: Süddeutsche Zeitung vom 19.11.2008.

¹⁰ Sofern diesem Befund keine Unschärfe in der Erfassung zugrunde liegt.

¹¹ Die PMK erfasst Anzeigen. Es handelt sich daher um *Tatverdächtige*.

Gewalttaten. Dies ist nochmals deutlich weniger als bei allgemeinkrimineller Gewalt, bei der Frauen zumeist einen Anteil zwischen zwölf und 15 Prozent ausmachen.¹²

Zur Gewalttätigkeit von Frauen und Mädchen existiert eine Vielzahl an Veröffentlichungen mit zum Teil sehr unterschiedlichen Erklärungsansätzen. Die niedrigere Gewalttätigkeit von Frauen wurde oft biologisch als Folge durchschnittlich geringerer Körperkraft begründet. Inzwischen wird sie häufig auch durch sozial anerzogenes Rollenverhalten erklärt.¹³ Dies könnte eine Begründung für den im Vergleich zu allgemeinkrimineller Gewalt nochmals niedrigeren Frauenanteil bei politisch rechts motivierter Gewalt liefern: Körperliche Gewaltausübung von weiblichen Jugendlichen wird von Sozialwissenschaftlern oft als bewusste Missachtung gesellschaftlicher Erwartungen an ein ‚mädchentypisches‘ Verhalten interpretiert. Sie sei der Versuch junger Frauen und Mädchen, sich „im gesellschaftlichen System der Geschlechterverhältnisse, im ‚System der Zweigeschlechtlichkeit‘, neu bzw. anders zu verorten.“¹⁴ Frauen mit rechtsextremistischer Ideologie stoßen hier auf einen Widerspruch, da – wie noch zu zeigen sein wird – in der rechtsextremistischen Ideologie dieses „System der Zweigeschlechtlichkeit“ weitgehend bejaht wird.

2.3 WÄHLERINNEN RECHTSEXTREMISTISCHER PARTEIEN

Auch beim Wahlverhalten zeigt sich, dass Frauen seltener rechtsextremistische Parteien präferieren als Männer.¹⁵ Wahlumfragen ergeben regelmäßig überdurchschnittliche Wähleranteile für rechtsextremistische Parteien bei jungen, meist weniger gebildeten Männern ohne oder mit prekären Arbeitsverhältnissen.¹⁶ Die NPD konnte beispielsweise bei ihrem Wahlerfolg in Mecklenburg-Vorpommern im September 2006, bei der sie mit 7,3 Prozent der Stimmen in den Landtag einzog, bei jungen Männern von 18 bis 24 Jahre 17 Prozent der Stimmen erzielen.¹⁷ Bei dieser Wahl stimmten insgesamt 10 Prozent der wahlberechtigten Männer, aber nur 4 Prozent der Frauen für die NPD.

Noch deutlicher fiel der Unterschied bei der zeitgleichen Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus aus. Hier erhielt die NPD 2,4 Prozent der Zweitstimmen, wobei sie bei Männern 3,8 Prozent, bei Frauen aber nur 1,2 Prozent erhielt. Die NPD errang den größten Wählerstimmen-Anteil unter den jungen Männern bis 25 Jahre im östlichen Teil Berlins (9,8 Prozent), während der niedrigste

¹² Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin: Rechte Gewalt in Berlin 2003 bis 2006. Berlin 2007, S. 43f.

¹³ Vgl. Klaus Schroeder: Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Deutschland: Ein Ost-West-Vergleich. Paderborn u.a. 2004, S. 148. Empirisch fundierte, quantitative Forschung zu weiblicher Rechter Gewalt fehlen fast gänzlich. Vgl. Klaus Wahl (Hg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. Opladen 2003, S. 48.

¹⁴ Kirsten Bruhns / Svendy Wittmann: Umstände und Hintergründe der Einstellungen von Mädchen zur Gewalt. In: Wilhelm Heitmeyer / Monika Schröttle (Hgg.): Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention. Bonn 2006, S. 294-317, hier: S. 295.

¹⁵ Richard Stöss: Rechtsextremismus im Wandel. Berlin 2007, S. 76ff. Zur aktuellen Situation: S. 92ff.

¹⁶ Klaus Dörre: Prekarisierung und Ausgrenzung. Ursachen eines neuen Rechtspopulismus? In: Heinz-Hermann Krüger/ Udo Schmoder (Hg.): Fremd im eigenen Land? Erkundungen in den Zonen der Verwundbarkeit. Hamburg 2008.

¹⁷ Infratest-dimap für die ARD.

Anteil bei den ältesten Jahrgängen der Frauen zu verzeichnen ist (West 0,6%, Ost 0,8 %).¹⁸ Wie bei den Männern nimmt der Stimmanteil der NPD mit zunehmendem Alter bei Frauen ab.

Bei Frauen ist demnach der Unterschied zwischen rechtsextremistischem Einstellungspotenzial und Wahlverhalten ausgeprägter. Wahlforscher haben nachgewiesen, dass ein nicht geringer Teil von Personen mit rechtsextremistischen Einstellungen demokratische Parteien wählt.¹⁹ Auf Frauen trifft dies offensichtlich in größerem Maße zu als auf Männer. Dies legt die These nahe, dass Frauen den mit der Wahl rechtsextremistischer Parteien einhergehenden Tabubruch stärker meiden. Dessen abschreckende Wirkung thematisierte auch die Vorsitzende des RNF in ihrer Antrittsrede.

„Wir sind die Frauen, die sich zu der Partei bekennen... Warum tu ich mir das eigentlich an? ... Jede von uns hat sich diese Frage schon einmal gestellt.“²⁰

2.4 FRAUEN IN RECHTSEXTREMISTISCHEN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Genau wie in der quantitativen Auswertung sind Frauen auch in herausgehobenen oder Führungs-Positionen deutlich unterrepräsentiert. Eine Ausnahme bildet hier die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD), in der in den vergangenen Jahren Frauen einzelnen Landesverbänden vorstanden (Rheinland-Pfalz, Hamburg und Sachsen-Anhalt). Der Berliner Landesverband wurde – damals noch als gemeinsamer Landesverband Berlin-Brandenburg – zwischen 2000 und 2002 ebenfalls von einer Frau geleitet. Im Jahr 2008 standen zwei von acht Kreisverbänden in Berlin Frauen vor, die Vorsitzende des Kreisverbandes Marzahn-Hellersdorf trat zu Beginn des Jahres 2009 zurück. Während sich Funktionärinnen in rechtsextremistischen Personenzusammenschlüssen in der Vergangenheit auf Themen wie Familie und Kindererziehung beschränkten, gilt dies aktuell kaum mehr.²¹

Im aktionsorientierten Rechtsextremismus Berlins fehlen weibliche Führungsfiguren fast gänzlich. Weder im Netzwerk Freie Kräfte noch im Netzwerk Musik werden gemischtgeschlechtliche Personenzusammenschlüsse von Frauen angeführt. Dies ist bei einem weiblichen Personalanteil von 13 Prozent nur mit mangelhaften Rahmenbedingungen zu erklären. Intern waren bzw. sind weibliche Gruppenmitglieder durchaus relevante und (mit-)bestimmende Mitglieder einzelner Kameradschaften, autonomer Aktionsgruppen oder „Neonazi“-Cliques. Derzeit gehört eine Frau zum Kreis der führenden Aktivisten von „Frontbann 24“, einem dem Netzwerk Freie Kräfte zuzuordnenden Personenzusammenschluss. Frauen nehmen an Veranstaltungen, Demonstrationen und auch Anti-Antifa-Aktionen teil und agieren dabei durchaus nicht immer

¹⁸ Vgl. Statistisches Landesamt: Statistischer Bericht. Wahl zum Abgeordnetenhaus 2006. Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik, S. 15. <http://www.wahlen-berlin.de/wahlen/aghbvwahl-2006/ergebnis/rws/rws2006.pdf>, hg. November 2006.

¹⁹ Kai Arzheimer; Harald Schoen, Jürgen W. Falter: Rechtsextreme Orientierungen und Wahlverhalten, in: Wilfried Schubarth/ Richard Stöss (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen 2000. S. 220-245.

²⁰ „Deutschland ist auch Frauensache – Sozial geht nur national“ (Redekonzept Schüßler, G.). Internetseite des RNF, datiert 13.10.2008.

²¹ Vgl. die Ausführungen in Kapitel 3 und 4. Vgl. auch Birgit Rommelspacher: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Wilfried Schubarth / Richard Stöss (Hgg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen 2001, S. 199-219, hier: S. 209.

zurückhaltend.²² Doch offensichtlich verhindern das mitunter martialische Auftreten von Kameradschaften und autonomen Aktionsgemeinschaften sowie die Verhaltenscodices im subkulturell geprägten Netzwerk Musik (hier insbesondere wohl der erhebliche Alkoholkonsum) Frauen als Anführer der Gruppen.

Nur bedingt eine Ausnahme ist die Anführerin der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene e.V.“ (HNG), einer bundesweit immerhin rund 600 Mitglieder umfassenden Organisation, die sich der Betreuung inhaftierter Rechtsextremisten verschrieben hat. Die HNG vertritt ihrem Anspruch nach aber einen eher „karitativen“ Zweck. Ihr Vorsitz verlangt weniger charismatische oder gar martialische Auftritte als eher einen fürsorgenden Charakter. Insofern ist hier offensichtlich eine Frau an der Spitze eher mit der Rolle von Frauen im rechtsextremistischen Weltbild vereinbar.

Geringfügig stärker sind Frauen im diskursorientierten Rechtsextremismus vertreten. Hier ragt insbesondere die Leiterin des im Jahr 2008 vom Bundesminister des Innern verbotenen „Collegium Humanum“ (CH) mit Sitz in Vlotho (NW) heraus. Sie fiel jedoch nur wenig durch eigene Initiativen auf, sondern stellte ihr Tagungsgelände bundesweit als Infrastruktur für diskursorientierte Gruppierungen zur Verfügung. In den letzten Jahren vertrat sie als treue Anhängerin von Horst Mahler dessen Holocaust-leugnenden Thesen, was ihr bereits mehrere Verurteilungen wegen Volksverhetzung nach § 130 StGB einbrachte. Mit diesen öffentlichen Provokationen ist sie eine von wenigen bundesweiten Ausnahmen.

In Berlin wurde die rechtsextremistische „Berliner Kulturgemeinschaft Preußen“ (BKP) über Jahre von einer betagten Rechtsextremistin geleitet. Nach deren Wegzug aus Berlin zu Beginn des Jahrzehnts löste sich die Gruppierung, die bei Rechtsextremisten bundesweit über Ansehen verfügte, auf. Seither sind in Berlin keine öffentlich auftretenden diskursorientierten Rechtsextremistinnen mehr bekannt.

Schließlich verfügte die 2009 vom Bundesminister des Innern verbotene „Heimattreue Deutsche Jugend e.V.“ (HDJ), eine rechtsextremistische Kulturorganisation, die sich völkischem Brauchtum verschrieben hat, über eine Frau als Führungsaktivistin. Wie bei allen ähnlich gearteten Vorgängerorganisationen existierte hier das Amt einer „Bundesmädelführerin“. Ein solcher Posten ist nachvollziehbar für einen Personenzusammenschluss, der Mädchen in Brauchtumspflege, Basteln und Küchenarbeiten unterweist, während die gleich alten Jungs paramilitärische Übungen absolvieren. Das Amt der „Bundesmädelführerin“ wurde viele Jahre von einer Berlinerin ausgeübt, deren jetziger Ehemann über Jahre 2. Bundesführer war.

²² Die in der Forschung oft thematisierte Unterscheidung in „echte“ Aktivistinnen und „nur“-Freundinnen von Rechtsextremisten dürfte kein Spezifikum der rechtsextremistischen Szene sein. Vielmehr gibt es in jeder Jugend-Clique Frauen (und Männer), die lediglich wegen ihres Partners den Weg in die Gruppe gefunden haben. Das Gleiche gilt für gruppeninterne Auseinandersetzungen aus Eifersuchts-Gründen, die in der Rechtsextremismus-Forschung oft besondere Beachtung finden. Vgl. u.a. Michaela Köttig: ‚Mädchen sollen am besten die Klappe halten‘ – Mädchen in rechten Cliquen. In: Renate Bitzan (Hg.): Rechte Frauen. Berlin 1997, S. 147-156.

3 FRAUENORGANISATIONEN

Zahlreiche meist kurzlebige Gruppierungen von und für Frauen wurden in den vergangenen Jahren im aktionsorientierten Rechtsextremismus ins Leben gerufen. Für Berlin waren der „Skingirl Freundeskreis Deutschland“ (SFD), die „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ (GDF) und die „Mädelgruppe“ der „Kameradschaft Tor“ (KTB) relevant. Zu Zeiten ihres Bestehens erregten diese Gruppierungen mit ihren Aktionen nur wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Mit dem „Ring Nationaler Frauen“ trat erstmals eine rechtsextremistische Organisation auf, die explizit Frauenpolitik betreibt. Sowohl im SFD als auch in der GDF war die heutige Pressesprecherin des RNF eine führende Funktionärin.

3.1 VORLÄUFER - INTERESSENGEMEINSCHAFTEN RECHTSEXTREMISTISCHER FRAUEN

Der „Skingirl Freundeskreis Deutschland“ (SFD) galt als erste Interessengemeinschaft subkulturell geprägter Rechtsextremistinnen, die sich dezidiert für weibliche Belange und Anerkennung innerhalb der Szene einsetzte. Der SFD wollte rechtsextremistische Frauen durch Schulungen politisieren und ihnen in gemeinschaftsfördernden Treffen Zusammenhalt bieten. Seine Mitglieder agitierten gegen Gewalt gegen Frauen und forderten für sich die Möglichkeit, ähnlich wie Männer politisch aktiv zu sein.²³ Im Vergleich zu den in der rechtsextremistischen Szene ansonsten üblichen frauenpolitischen Positionen war dies ein selbstbewusster Ansatz. Im Jahr 2000 löste sich die Gruppierung nach zehnjährigem Bestehen selbst auf – wohl aus Sorge um ein Vereinsverbot, da einige Funktionärinnen mit der NPD und der im Jahr 2000 durch den Bundesinnenminister verbotenen Skinheadorganisation „Blood & Honour“ (B&H) verbunden waren.

Im Gegensatz zu dem SFD beschränkte sich die „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ (GDF) neben der regelmäßigen Teilnahme an rechtsextremistischen Demonstrationen weitgehend auf die Pflege von Brauchtum und Kultur sowie die Beantwortung lebenspraktischer Fragen der Kinderbetreuung und der häuslichen Arbeiten. Offensichtlich steht der Zusammenschluss zum Zwecke der Solidarisierung im Vordergrund. Ideologisch ging es der GDF in erster Linie um den „Erhalt der eigenen Rasse“, Unterstützung der Männer und die Beschränkung der Frauen auf „die richtige Erziehung von drei bis fünf deutschen Kindern“.

In der „Mädelgruppe“ der 2005 verbotenen „Kameradschaft Tor“ (KTB) waren nur wenige Aktivistinnen zusammengeschlossen, so dass der Gruppe quantitativ eine geringe Bedeutung zukam. Die „Mädelgruppe“ fiel jedoch durch eine radikale ideologische Haltung auf, die in der Deutlichkeit ihrer Aussagen über ihre männlich dominierte Gesamtorganisation hinausging. Zugleich kontrastierte die ideologische Radikalität mit der Reduzierung der Frauen auf ihre Rolle als Kameradin und Mutter.

„Nach unseren Vorstellungen ist die Frau unentbehrliche Kameradin des Mannes. Sie ist mit ihrem Denken und Handeln verantwortlich für das Wohlergehen ihres Volkes. Sie ist Tochter ihres Volkes und vor allem die Mutter des Volkes.“²⁴

²³ Vgl. Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2000. Berlin/Bonn 2001, S. 43. Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus: Braune Schwestern. Münster 2005, S. 19f.

²⁴ „Was wir wollen“ Homepage der Mädelgruppe. Aufruf am 5.7.2004.

Im gleichen Artikel offenbarte die Gruppe in aggressiv-kämpferischer Weise eine radikal nationalsozialistische Ideologie.

„... nichts ist im Leben zu gewinnen außer durch Kampf. Bedenken wir, dass zum Beispiel Adolf Hitler ohne seine weibliche Gefolgschaft nie an die Macht gekommen wäre, die nach seinen eigenen Worten ihm in der schlimmsten Not die Treue unerbittlich hielt. [...]

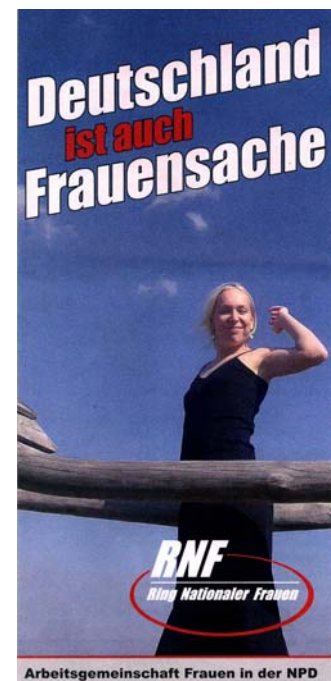
Wie schon die Germanin ihre Männer auf das Schlachtfeld zurücktrieb, weil für sie ein Aufgeben nicht in Frage kam, so sollen deutsche Frauen heute Männer vorantreiben im Kampf um Deutschland...“

Eine derart offenkundig nationalsozialistische, völkische und kämpferische Wortwahl vermied die Gesamtorganisation KTB meist.

3.2 DER „RING NATIONALER FRAUEN“ (RNF) ALS FRAUENPOLITISCHE ORGANISATION

Nicht nur als interne Interessengemeinschaft von Frauen, sondern auch als Organisation für Frauenpolitik wurde am 16. September 2006 in Sottershausen (Sachsen-Anhalt) der „Ring Nationaler Frauen“ (RNF) mit Sitz in Riesa (Sachsen) gegründet. Er dient in erster Linie als Plattform für ehrgeizige Frauen in der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD). Er soll Frauen in der NPD eine Vernetzung ermöglichen und die Partei insgesamt für Frauen interessant machen. Trotz der Bezeichnung als „Frauenorganisation der NPD“ steht er auch weiblichen Nicht-Parteimitgliedern offen.

Die NPD proklamiert, durch die eigene Frauenorganisation gezielt Frauenförderung zu betreiben. Laut Satzung hat der RNF „die Aufgabe, Frauen zu schulen und zu bilden, um sie bei der Übernahme leitender Aufgaben in der NPD sowie zu aktiver Mitarbeit in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, vor allem zur Mandatsübernahme auf kommunaler, Landes- und Bundesebene zu unterstützen.“²⁵ Die Förderung kennt jedoch klare Grenzen: „Da der RNF die natürliche Unterschiedlichkeit von Mann und Frau anerkennt, wird eine Quotierung abgelehnt.“²⁶



Für die NPD bietet sich durch den RNF die Möglichkeit mit „jungen Müttern“ Werbung als moderne Partei zu betreiben. Gleichzeitig soll die Struktur der Partei durch die verschiedenen Unterorganisationen (für Frauen, Jugend, Russlanddeutsche, Christen etc.) möglichst breit wirken. Neben der NPD verfügt keine weitere Partei im parlamentsorientierten Rechts-Extremismus über eine spezielle Frauenorganisation.

Durch die Einbindung in eine Partei hat der RNF im Vergleich zu seinen Vorgängerorganisationen den Vorteil, über formale Organisationsstrukturen und weitgehende Rechte, wie der Vertretung im Bundes- sowie in einzelnen Landesvorständen der NPD, zu verfügen. Auf seinem Bundeskongress am 27. September 2008 in der Berliner NPD-Parteizentrale verab-

²⁵ Statut, § 2 Abs. 3. Homepage des RNF, datiert 27.9.2008.

²⁶ Ebenda.

schiedete der RNF ein Statut, mit dem der RNF Unterorganisation der NPD geworden ist.²⁷ Allerdings verfügt die Mutterpartei NPD zur Zeit weder über die personellen noch materiellen Ressourcen, um den RNF umfangreich zu unterstützen.

In Berlin waren die RNF-Ortsgruppengründungen nur kurzlebig. Eine erste Regionalgruppe wurde im Oktober 2006, zwei weitere Regionalgruppen im Juli 2008 gegründet. Diese drei schlossen sich am 19. September 2008 zum gemeinsamen Landesverband zusammen, zu dessen Leiterin die damalige Vorsitzende des Berliner NPD-Kreisverbands 4 (Marzahn–Hellersdorf) gewählt wurde. Sie war gemäß geänderter Satzung der Berliner NPD vom 7. Juni 2008 auch Mitglied des Berliner Landesvorstandes der NPD.²⁸ Nach dem erzwungenen Austritt der RNF-Landesvorsitzenden aus der NPD im Januar 2009 lösten sich zwei der drei Regionalgruppen bereits wieder auf. Dem RNF-Bundesvorstand gehört die Ehefrau des Berliner NPD-Landesvorsitzenden an, die die Funktion der Pressesprecherin des RNF ausübt.

Inhaltlich ist der RNF allerdings mehr als nur eine interne Vernetzungs- und Unterstützungsplattform. Er beschäftigt sich mit frauen- und familienpolitischen Themen und wendet sich mit eigenen Aktivitäten an die Öffentlichkeit. Neben einer Selbstdarstellung der Organisation mit dem Titel „Deutschland ist auch Frauensache“ wurden bisher Flyer zu den Themen „Gender Mainstreaming – Ungleiches gleich zu behandeln ist ungerecht“ und „Müttergehalt statt Elterngeld!“ veröffentlicht. Zudem bildet das Thema „Kinderschänder“ einen Schwerpunkt. Eine von der Programmatik der NPD abweichende Auffassung ist nicht erkennbar. Die Forderung nach einem Müttergehalt ist bereits seit Jahren Bestandteil des Parteiprogramms der NPD.²⁹

Der RNF veranstaltete in Berlin vor allem kleinere Aktionen. Neben drei Flugblattverteilungen und Infoständen im November 2007 vor den Messehallen am Funkturm, im Juni 2008 auf dem Kurt-Schumacher-Platz in Reinickendorf und im Juli 2008 vor dem Rathaus Steglitz traten RNF-Aktivistinnen vor allem bei Demonstrationen von anderen rechtsextremistischen Organisationen wie der NPD mit einem eigenen Transparent auf.

Größere Resonanz erzielte die Organisation erst im Herbst 2008 mit zwei Veranstaltungen. Mit einer Informationsveranstaltung unter dem Thema: „Frauen in der nationalen Politik – Der Ring Nationaler Frauen“ sollte der RNF am 5. September 2008 in einem Dienstgebäude des Bezirksamts Neukölln öffentlich vorgestellt werden.³⁰ Die Veranstaltung wurde zwar von weniger als 40 Personen besucht, davon etwa zwei Drittel (überwiegend männliche) Rechtsextremisten. Aufmerksamkeit erzielte die Veranstaltung dennoch, da NPD-Gegner in der vorangegangenen Nacht die Türscheibe des Dienstgebäudes beschädigten und die Fassade mit Parolen beschmierten. Zudem wurde das Wohnhaus des Bezirksbürgermeisters von Neukölln mit Glasflaschen beworfen, die mit Farbe befüllt waren. In dem Selbstbeziehungsschreiben

²⁷ Vgl. Homepage des RNF, Aufruf am 29.06.2009.

²⁸ Vgl. „RNF Frauen werden stärker in die NPD Arbeit eingebunden“. Homepage des RNF, datiert vom 9.6.2008.

²⁹ Vgl. Punkt 2 des NPD Parteiprogramms: „Grundlage unseres Volkes ist die deutsche Familie“. Homepage der NPD Bund.

³⁰ Der Mietvertrag des Bezirksamts enthielt die Klausel, dass in der Veranstaltung keine rassistischen, antisemitischen oder antidemokratischen Inhalte vermittelt werden dürfen.

einer Gruppe „Kommando Otto Suhr“³¹ wurde der Bezirksbürgermeister wegen der Raumvergabe des Amtes an die NPD angegriffen. Es wurden weitere Aktionen angekündigt, falls erneut Räume des Bezirks der NPD zur Verfügung gestellt werden sollten. Die NPD konnte im Nachgang ein „überwältigendes öffentliches Interesse“ nur konstatieren, indem sie den Gegenprotest in ihre Bewertung mit einfließen ließ.³²

Als Mobilisierungserfolg für den damals noch jungen RNF kann die Durchführung einer eigenen Demonstration mit rund 400 Teilnehmern am 18. Oktober 2008 zum Thema „Unsere Kinder – Gegen Verwahrlosung, Misshandlung und Kinderschändung!“ angesehen werden. Die Demonstration wurde zunächst vom RNF gemeinsam mit vier Berliner NPD-Kreisverbänden angemeldet. Aufgrund von Querelen zwischen den Beteiligten wurde diese Anmeldung jedoch geändert und von der Landesvorsitzenden des Berliner RNF alleine verantwortet.³³ Dennoch war die Teilnehmerzahl bis dato die höchste der rechtsextremistischen Veranstaltungen in Berlin im Jahr 2008.³⁴ Da ein großer Teil der Demonstranten von außerhalb anreiste, lässt dies auf eine bundesweite Vernetzung der Organisatorin schließen.

Das erklärte Ziel, durch die Gründung des RNF ein neues Mitgliederpotenzial zu erschließen und an die NPD zu binden, muss als gescheitert angesehen werden. Die politische Arbeit wird nur von sehr wenigen Aktivistinnen geleistet und kommt zeitweilig ganz zum Erliegen. Die Vorsitzende des RNF sprach auf ihrem Bundeskongress Ende Oktober 2008 zu einer „Handvoll, denn mehr sind wir nicht“.³⁵ Die Mitgliederzahl dürfte sich gegenwärtig bundesweit auf weniger als hundert Frauen beschränken, wobei die Mehrzahl der Mitglieder bereits vor Gründung des RNF in der NPD oder anderen rechtsextremistischen Organisationen engagiert war. Die Geschlechterverteilung in der NPD ist mit der Charakterisierung eines erfahrenen Parteifunktionärs als „deutlichen Männerüberschuss“ somit auch weiterhin noch euphemistisch umschrieben.³⁶

Auch die ursprünglich zahlreichen und mittlerweile wieder aufgelösten Regionalgruppen- und Landesverbandsgründungen in Berlin sind nicht auf signifikante Veränderungen der Mitgliederzahlen des RNF in Berlin zurückzuführen. Der RNF verfügt auch in Berlin nur über eine konstant sehr geringe Mitgliederzahl. Der prozentuale Frauenanteil in der Berliner NPD liegt auch nach der Gründung des RNF nahezu unverändert bei etwa 20 Prozent.

³¹ Der Raum, in dem die Veranstaltung statt fand, heißt „Otto Suhr-Saal“.

³² Vgl. Homepage der NPD LV Berlin, Aufruf am 8.9.2008.

³³ Hier deuteten sich die Streitigkeiten innerhalb der NPD, die zum späteren Austritt der RNF-Vorsitzenden führten, bereits an.

³⁴ Mehr Teilnehmer hatte nur noch die Demonstration „Für ein nationales Jugendzentrum“ am 6.12.2008 mit etwa 800 Teilnehmern.

³⁵ „Deutschland ist auch Frauensache – Sozial geht nur national“ (Redekonzept Schüßler, G.). Internetseite des RNF, datiert 13.10.2008. Der RNF sprach offiziell von 60 Teilnehmerinnen, de facto waren es wohl eher die Hälfte.

³⁶ Jürgen Gansel. Zitiert nach: Marc Brandstetter: Die NPD im 21. Jahrhundert. Eine Analyse ihrer aktuellen Situation, ihrer Erfolgsbedingungen und Aussichten. Marburg 2006, S. 83.

4 RECHTSEXTREMISTISCHE FRAUENBILDER

4.1 „NATIONALISMUS IST AUCH MÄDCHENSACHE“ - REKRUTIERUNGSVERSUCHE

Die erhöhte Aufmerksamkeit der rechtsextremistischen Szene gegenüber Frauen in den letzten Jahren steht in deutlichem Widerspruch zu ihrer inhaltlichen Ideenarmut. Weitestgehend wird in der rechtsextremistischen Szene ein sehr traditionelles Frauenbild vertreten, das aus dem 19. Jahrhundert stammt. Die Bemühungen um Anhängerinnen erfolgen offensichtlich aus der Überlegung heraus, die (weibliche) Hälfte der Bevölkerung als Anhängerpotenzial zu gewinnen. So schrieb beispielsweise die Mädelsgruppe der „Kameradschaft Tor“ (KTB):

„Letztendlich besteht das Volk zu ca. 50 % aus Frauen und zu ca. 50 % aus Männern. Demzufolge ist es unerlässlich, dass unsere Bewegung nicht nur mit 50 %, sondern mit 100 % für die Freiheit unseres Volkes kämpft. [...] Organisierte Frauenarbeit hat vor allem den Zweck, unsere Frauen und Mädels wieder zu ihrer Natürlichkeit und den damit verbundenen Pflichten und Rechten zurück zu führen.“³⁷

Prägnant wird dies seit einigen Jahren mit dem Schlagwort „Nationalismus ist auch Mädchensache“ formuliert. Unter diesem Motto hatte die NPD bereits 1996 einen Frauenkongress mit 80 Teilnehmerinnen organisiert. Die hier geforderte Ernennung einer „Frauenbeauftragten“ der Partei wurde mit der Gründung einer eigenen Unterorganisation für Frauen zehn Jahre später obsolet. Seit zwei Jahren verkleben in Berlin aktionsorientierte Gruppen und die „Jungen Nationaldemokraten“ Aufkleber („Spuckis“) mit diesem Slogan. Auch ein Artikel und das Cover der im Herbst 2007 verteilten, so genannten „Schülerzeitung“ von NPD und JN widmeten sich diesem Thema. Im Layout ist dabei das Bemühen erkennbar, nationalistische Mädchen frech und selbstbewusst darzustellen. Auch hier ging es eher darum, Frauen aufzufordern, „das Ihre zum ‚Kampf um Deutschland‘ beizutragen“, anstatt ihre Rechte als Frauen zu stärken.³⁸



4.2 „DIE FRAU ALS MUTTER UND BEWAHRERIN DES VOLKES“ - RECHTSEXTREMISTISCHE FRAUENPOLITIK

Inhaltlich steht den Rekrutierungsbemühungen eine rückständige Sicht auf Frauen und die weibliche Rolle in der Gesellschaft gegenüber. Die beiden größten rechtsextremistischen Parteien NPD und „Deutsche Volksunion“ (DVU) beschränken ihre Frauenpolitik auf eine Mutter- und Kindpolitik.³⁹ Kernpunkt ist die finanzielle Sicherstellung von ethnisch deutschen Frauen und

³⁷ „Was wir wollen“ Homepage der Mädelsgruppe. Aufruf am 5.7.2004.

³⁸ Vgl. Kirsten Döhring: ‚Braune Schwestern‘ im Aufwind? In: Der Rechte Rand Nr. 93 (März/April 05), S. 11-12, hier S. 11. Vgl. auch Andrea Röpke / Andreas Speit: „Nicht mehr nur die Freundin eines Nazis“. In: Dies. (Hgg.): Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis. Berlin 2004, S. 86-105, hier: S. 90.

³⁹ Vgl. Ursula Birsl: Frauen und Rechtsextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 3-4/92 (1992), S. 22-30, hier: S. 23f. Birsl weist auch darauf hin, dass es verkürzt wäre, allein „sozial-isoliertes Hausfrauendasein“ verantwortlich für rechtsextremistische Orientierung zu machen.

Müttern, damit diese nicht erwerbstätig sein „müssen“. So schreibt die DVU lapidar in ihrem Programm:

„Wir treten ein für eine familienfreundliche Steuer- und Sozialpolitik, für großzügige staatliche Hilfen zugunsten deutscher Familien und Mütter. [...] Die Gleichberechtigung der Frau gebietet die allgemeine Anerkennung der unersetzlichen Leistungen der Frau als Mutter.“⁴⁰

Die Frau wird von rechtsextremistischen Parteien daher als (künftige) Mutter und „Bewahrerin des Volkes“ gesehen. Diese im Rechtsextremismus vorherrschende Frauenpolitik wird auch vom RNF übernommen, der Frauenorganisation in der NPD. Die Gründung der eigenen Frauenorganisation diene also nicht der Erarbeitung neuer oder emanzipativer Ansätze. Der RNF wendet sich aus völkischen Gründen gegen eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen. Hintergrund dieser Position sind Befürchtungen, das ethnisch deutsche Volk werde - angesichts des Kinderreichtums unter Migranten - aussterben. Daher ist Frauen aus Sicht des RNF die Rolle als Mutter und ihren Gatten unterstützende Ehefrau („Gefährtin“) zgedacht.

„Gender Mainstreaming ist ... ein gigantisches Umerziehungsprojekt, das Frauen und Männern ihre natürliche, angeborene Geschlechteridentität aberziehen will. (...) Die jetzt schon zu beobachtenden Folgen sind die Aufwertung von Homosexualität und die Abwertung von Familie und Mutterschaft.

Wir brauchen einen Wertewechsel, der die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht in einem androgynen Konsumenten auflösen will, wir brauchen starke Männer und selbstbewusste Frauen, für die der Kinderwunsch genauso selbstverständlich ist wie die Luft zum Atmen! Nur so wird es uns gelingen, der demographischen Katastrophe entgegenwirken.

„Unser Volk sollte nicht aussterben, weil verantwortungslose Gender-Strategen die Geschlechter abschaffen wollen!“

Dieses Frauenbild bemüht angeblich tradierte Werte, geht jedoch zurück auf ein biologistisch begründetes Verständnis von der Ungleichheit der Menschen. Alle Gesellschaften sind demzufolge sozialdarwinistisch gegliedert. Der allgemeine Gleichheitsgrundsatz für alle Menschen wird negiert und erst recht für die unterschiedlichen Geschlechter.⁴¹ Die völkisch-rassistische Komponente dieser Ideologie wird aus Äußerungen im Gästebuch der RNF-Webseite deutlich:

„Wir arischen Frauen und Mädels haben die angeborene biologische Kraft den wahrhaftigen Geburtenkrieg im Deutschland unserer Tage zugunsten der Besonnenheit zu lenken. Deutschlands Zukunft liegt nicht auf dem Rücken der Pferde sondern im Schoße der Deutschen Frau.“⁴²



⁴⁰ Parteiprogramm der DVU, Unterpunkt 4: „Familien- und kinderfreundliche Politik“. Vgl. auch Parteiprogramm der NPD, Unterpunkt 2: „Grundlage unseres Volkes ist die deutsche Familie“.

⁴¹ Vgl. Barbara Kernbach / Rainer Fromm: Frauen- und Männerrollen bei den Rechten. In: Rainer Fromm: Am rechten Rand. Lexikon des Rechtsradikalismus. Marburg 1994, S. 179-188, hier: S. 181. Ursula Birsl: Frauen und Rechtsextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 3-4/92 (1992), S. 22-30, hier: 23f.

Die einseitige Rollenfestlegung der Frau erfolge aus einem „neuen Selbstbewusstsein“ heraus und ist angeblich zum Nutzen der Frauen. Die Pressesprecherin formulierte in einem Artikel zum Frauentag 2007 auf der Homepage des RNF:

„Die Tatsache jedoch, daß [Frauen] heute außerhalb arbeiten gehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, obwohl sie als Mütter eine Arbeitsleistung erbringen, somit quasi zwei Jobs haben, überfordert viele Frauen. [...] Sie mögen sich zu ihren Männern bekennen und diese ermutigen, männlich zu sein. Sie mögen sich als Frauen wohlfühlen und nicht danach streben, Männer zu imitieren. Sie werden Glück und Erfüllung erfahren, wenn sie sich Weiblichkeit auf ihre Fahnen schreiben.“

Die Psychologin Birgit Rommelspacher nennt dieses propagierte Selbstbewusstsein der Frauen „fiktiv“, da in dieser Familie immer noch der Mann das letzte Wort habe.⁴³ Die Soziologin Michaela Köttig betont, dass der ideologisch propagierte Respekt vor der Rolle der Frau konterkariert wird durch die faktisch häufige Gewaltausübung von männlichen Jugendlichen gegenüber ihren Freundinnen in rechtsextremistischen Jugendcliquen.⁴⁴

4.3 „RENEE“ UND „HATE PRINCESS“ – SUBKULTURELLE FRAUENBILDER

Eine Ausnahme von diesem rechtsextremistischen Frauenbild machen mitunter rechtsextremistische Subkulturen wie beispielsweise die Skinheads. Diese stilisieren sich bewusst als gesellschaftliche Außenseiter und pflegen eine erhöhte Gewaltbereitschaft als konstituierendes Element. Hier ist das Bild der Frauen („Renees“) weitgehend von „männlichen“ Attributen wie Härte, Widerstandskraft und aggressivem Auftreten geprägt. Dies wird auch in einem entsprechend martialischen Äußeren deutlich.

Dieses Frauenbild macht die Subkultur der Skinheads insbesondere für gewalttätige Mädchen interessanter, da weibliche Gewalt durch dieses Weltbild legitimiert werden kann. Während frühere Untersuchungen oft davon ausgingen, dass sich gewalttätige Mädchen nicht an weiblichen sondern an männlichen Normen orientierten, oder dieses Verhalten als eine Imitation männlichen Verhaltens bzw. als Resultat männlichen Einflusses beschrieben, hebt eine Untersuchung aus dem Jahr 2006 hervor, dass gewalttätige Mädchen vielmehr geschlechtsspezifische Unterschiede betonen und ein eigenes Konzept von Weiblichkeit verfolgen. Sie wehren sich damit gegen ein Weiblichkeitsbild, das Frauen als „Opfer“ darstellt und mit Schwäche, Unterordnung und Anpassung verbunden wird. Dies funktioniert dann, wenn diese Gruppen in der weiblichen Gewalt eine „Facette einer durchsetzungsfähigen Weiblichkeit“ verstünden.⁴⁵ Im Unterschied zum Großteil der übrigen rechtsextremistischen Szene können

⁴² Homepage des RNF/ Gästebucheintrag. Dated vom 6.7.2008. [Einträge im Gästebuch der RNF-Homepage werden nach eigenen Angaben vor der Veröffentlichung kontrolliert.]

⁴³ Birgit Rommelspacher: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Wilfried Schubarth/Richard Stöss (Hgg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen 2001, S. 199-219, hier: S. 208.

⁴⁴ Michaela Köttig: Zur Entwicklung rechtsextremer Handlungs- und Orientierungsmuster von Mädchen und Frauen. In: Andreas Klärner / Michael Kohlstruck (Hgg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg 2006, S. 257-274, hier: S. 269.

⁴⁵ Kirsten Bruhns / Svendy Wittmann: Umstände und Hintergründe der Einstellungen von Mädchen zur Gewalt. In: Wilhelm Heitmeyer / Monika Schröttle (Hgg.): Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention. Bonn 2006, S. 294-317, hier: S. 311ff.

sich Anhängerinnen der Skinheads subkultur also als gesellschaftliche Außenseiter stilisieren und zugleich dem abweichenden Frauenbild dieser Gruppe entsprechen.

Der Preis für die Konstruktion einer solchen „Protestweiblichkeit“ ist jedoch die stärkere Ächtung von „Renees“ in ihrem gesellschaftlichen Umfeld als bei männlichen Skinheads. Dies wird nur in Teilen durch eine szenelinterne Aufwertung kompensiert.⁴⁶ Allerdings geht die Bedeutung der rechtsextremistischen Skinhead-Subkultur seit Jahren zurück.

Ein ähnlich durch Protest und Härte geprägtes Frauenbild wird, soweit dies angesichts der wenigen schriftlichen Materialien erkennbar ist, auch unter jüngeren aktionsorientierten Rechtsextremistinnen propagiert. Gerade die „Autonomen Nationalisten“ stehen heute für eine „revolutionäre“ Ausrichtung und entsprechende Gewaltbereitschaft.⁴⁷ Allerdings positionieren sich „Autonome Nationalisten“ nicht so bewusst und vollständig wie die Skinheads als gesellschaftliche Außenseiter. Aktivistinnen der „Autonomen Nationalisten“ sind vielmehr zu einem hohen Prozentsatz auch in sehr traditionellen Organisationen wie der HDJ engagiert. Dennoch wäre ein Frauenbild als Hausfrau und Mutter in dieses „revolutionäre“ Selbstbild kaum integrierbar. Etwa die Hälfte der in Berlin aktiven „Autonomen Nationalistinnen“ wird als gewaltbereit eingeschätzt, allerdings ist diese Aussage aufgrund der geringen Datenbasis nicht repräsentativ.

Einen popkulturellen Widerhall finden solche Frauenbilder zunehmend in den Angeboten rechtsextremistischer Szeneläden. Hier wird die Produktpalette seit wenigen Jahren deutlich ausdifferenziert. Für Frauen und Mädchen sind inzwischen standardmäßig eigene, modernere Schnitte zu erwerben sowie Motive, bei denen die militante Haltung – zum Teil modisch verbrämt – aufgenommen wird. „Girlie Shirts“ in Tarnmuster sind ebenso zu haben wie mit „Hate Princess“ überschriebene Motive mit Flammen und Schlagstöcken.



⁴⁶ Senatsverwaltung für Inneres: Rechtsextremistische Skinheads. Berlin 2003, S. 43ff.

⁴⁷ Vgl. Lageanalyse „Autonome Nationalisten“ vom Juni 2008. <http://www.verfassungsschutz-berlin.de>

5 FAZIT

Die Rolle von Frauen als politische Aktivistinnen differiert erheblich zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus. Frauen im Rechtsextremismus sind quantitativ generell unterrepräsentiert und kommen in Führungspositionen - mit einigen Ausnahmen im diskursorientierten Rechtsextremismus und in der NPD - fast gar nicht vor. Unterhalb der Führungsebene decken sie jedoch – mit kleineren Unterschieden je Risikofeld - ein großes Spektrum an Funktionen, Orientierungen und Handlungsmuster ab; „die“ Rechtsextremistin gibt es somit nicht.⁴⁸

Das Thema „Frauen“ hat im Rechtsextremismus in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Es gibt Frauenorganisationen, die sich mit frauenspezifischen Themen auseinandersetzen. Die meisten dieser Gruppierungen dienen weitgehend als Interessengemeinschaften, in denen Rechtsextremistinnen unter sich bleiben. Der RNF bildet mit seiner politischen Ausrichtung hier eine Ausnahme. In erster Linie dient das verstärkte Bemühen der Szene um die weibliche Anhängerschaft dazu, Frauen nicht als gleichberechtigt, sondern als „gleich notwendige“ Kämpferinnen im „nationalen Widerstandskampf“ zu definieren.

Das in allen Bereichen des Rechtsextremismus – mit Ausnahme der gewalttätigen subkulturellen Bereiche - fast identisch propagierte Frauenbild ist rückwärtsgerichtet. Es entspricht in Hinblick auf die Rolle der Frau weitgehend unverändert Auffassungen aus dem 19. Jahrhundert. Die Themen, mit denen sich Rechtsextremistinnen beschäftigen, beschränken sich seit Jahren in erster Linie auf „Kindererziehung“/„Familie“/„Mutterschaft“, „Erhalt der Rasse“ sowie den „Kampf gegen Kinderschänder“. Emanzipative frauenpolitische Forderungen sucht man bei allen Gruppierungen vergeblich. Einzige konkrete Forderung von NPD und RNF in diesem Zusammenhang ist die Einführung eines Hausfrauen- und Müttergeldes. Diese unattraktive ideologische Rollenzuschreibung dürfte neben dem oft aggressionsgeladenen Charakter und den männerbündischen Verhaltenscodices der rechtsextremistischen Szene auf Frauen vielfach abschreckend wirken.

Aus dieser defensiven Rollenzuschreibung kann jedoch nicht zwangsläufig auf eine im Vergleich mit den Männern weniger radikale Ideologie rechtsextremistischer Frauenorganisationen geschlossen werden. Das Bekenntnis zu Adolf Hitler und dem Kampf gegen das System war zum Beispiel auf der Homepage der „Mädelgruppe“ der „Kameradschaft Tor“ sehr viel expliziter als bei der „Kameradschaft Tor“ selbst.

Die zunehmende mediale Thematisierung korreliert nicht mit einem tatsächlich zunehmenden Gefährdungspotenzial durch Frauen im Rechtsextremismus. Dies wäre eher dann der Fall, wenn es einer rechtsextremistischen Partei gelänge, das Potenzial der „Mehrheit der desinteressierten Nichtwählerinnen“,⁴⁹ die Politik für Männersache hält und damit dem im Rechtsextremismus verbreiteten konventionellen Rollenbild anhängt, auszuschöpfen und damit ihr Wahlergebnis deutlich zu verbessern.

⁴⁸ Darauf hat bereits Michaela Köttig: Zur Entwicklung rechtsextremer Handlungs- und Orientierungsmuster von Mädchen und Frauen. In: Andreas Klärner / Michael Kohlstruck (Hgg.): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland. Hamburg 2006, S. 257-274, S. 258 hingewiesen.

⁴⁹ Ursula Birsl: Frauen und Rechtsextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 3-4/92 (1992), S. 22-30, hier: S. 23f.

Daneben verfügen Rechtsextremistinnen vor allem durch ihre Rolle als Mütter und Erzieherinnen des Nachwuchses über sceneinternen Einfluss und sicherheitsrelevante Bedeutung. Diesem entgegenzuwirken ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Der Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch die Schulung (auch) durch rechtsextremistische Mütter und Anführerinnen in der HDJ wurde durch das Verbot des Bundesinnenministers entgegen gewirkt.

Impressum:

Senatsverwaltung für Inneres und Sport
Abteilung Verfassungsschutz
Postfach 62 05 60 10795 Berlin
Tel.: (030) 90 129-0

Die Analyse ist auch über das Internet
abrufbar unter:
<http://www.verfassungsschutz-berlin.de>
E-Mail: info@verfassungsschutz-berlin.de